

Rudolf Serkin zum Gedenken

Wenige Wochen nach Vollendung seines 88. Lebensjahres starb in seinem Heim in Guilford im US-Staat Vermont der bekannte Pianist und Riehener Bürger Rudolf Serkin, durch den Tod erlöst von einem unheilbaren Leiden, das ihn vor ein paar Jahren befallen und ihm die Ausübung seiner Kunst verunmöglicht hatte. Doch bis ins hohe Alter beglückte er auf Konzert-Tournées die Musikfreunde in aller Welt mit seinem meisterhaften Klavierspiel, und es bleibt mir in unauslöschlicher Erinnerung, mit welcher Hingabe und welch innerem Feuer er in seinem letzten Basler Konzert am 21. Februar 1985 zuerst die beiden Beethoven-Sonaten c-moll, opus 13, die Pathétique, und Es-Dur, opus 81 (Les Adieux), und nach der Pause die 33 Variationen über ein Walzer-Thema von Anton Diabelli – und das alles auswendig – zu Gehör brachte. Unvergesslich auch, wie er nach dem Konzert, als ich ihn im Solistenzimmer aufsuchte, seiner Freude Ausdruck gab über das Jubiläumsbuch «Riehen, Geschichte eines Dorfes», das ich ihm als Zeichen der Verbundenheit Riehens mit seinem in Amerika wohnenden Bürger überreichte.

Am 28. März 1903 in Eger, im damaligen Böhmen, geboren und als Sohn eines Synagoge-Kantors in einer kinderreichen Familie gross geworden, wuchs Rudolf Serkin in Wien auf. Da sich sein angeborenes Talent schon in jungen Jahren offenbarte, unterzog er sich mit Eifer und Liebe zur Musik einer soliden Ausbildung als Pianist, u.a. bei Professor Richard Robert, aber auch in Komposition bei Arnold Schönberg. Und als 12jähriger trat er erstmals als Solist in einem Konzert mit den Wiener Symphonikern vor die Öffentlichkeit.

Schicksalhaft wurde für den 16jährigen Serkin jener Tag, als ihn der 12 Jahre ältere, damals schon berühmte Violinist Adolf Busch als Partner am Klavier «entdeckte», ihn mitnahm nach Berlin, wo Busch damals wohnte, und dann nach Basel, wo sich die Familie Busch – zusammen mit Rudolf Serkin – Anno 1927 niederliess. Aus der musischen Harmonie der beiden grossen Künstler wurde dann auch eine familiäre, als 1935 Rudolf Serkin mit Irene Busch den Ehebund schloss. Drei Jahre vorher war die Übersiedlung nach Riehen erfolgt, wo am Schnitterweg ein geräumiges Doppelhaus erstellt worden war, ein Haus, das in den folgenden Jahren und bis zur

Übersiedlung in die USA Anno 1939 auch eine Stätte der Begegnung und der Gastfreundschaft war.

Im Riehener Jahrbuch 1964 schilderte Paul Gessler unter dem Titel «Erinnerungen an Adolf Busch» (gestorben 1952) als Nachbar auf anschauliche und köstliche Weise diese Busch/Serkin'sche Gastfreundschaft; und im gleichen Jahrbuch schreibt Dr. Hans Ehinger in seinem Artikel «Adolf Busch, kleines Porträt eines grossen Meisters» im Hinblick auf den Wegzug von Riehen: «Während Fritz Busch (der Dirigent und Bruder von Adolf) in die weite Welt zog, hielten Adolf Busch und Rudolf Serkin so lange immer möglich an ihrem Heim in Riehen fest und freuten sich aufrichtig darüber, als ihnen das Bürgerrecht zuerkannt wurde. Auch war es keineswegs bloss ein Zugeständnis, wenn sie bei Gelegenheit ihre hohe Kunst in ein schlichtes Konzert des Männerchors hineintrugen und die Ehrenmitgliedschaft entgegennahmen; es war dies der Ausdruck der Dankbarkeit und das Bekenntnis der Zugehörigkeit.»

Wenn Rudolf Serkin trotz seiner Verbundenheit mit Riehen auch nach dem Krieg in Amerika blieb, so vor allem deshalb, weil er sich mit der Leitung der von Adolf Busch ins Leben gerufenen Marlboro-School of Music, die er nach dem Tod seines Schwiegervaters übernommen hatte, neben seiner Konzerttätigkeit einer neuen Aufgabe widmete, für die er sich – seinem keine Halbheiten duldenden Wesen entsprechend – bis ins hohe Alter mit Leib und Seele einsetzte, bemüht, jungen Talenten an den Marlboro-Festivals Gelegenheit zur Bewährung zu geben.

Den Ausgleich zu den anstrengenden Konzertreisen durch alle Weltteile fand Serkin in seinem Heim, einer abgelegenen Farm mit viel Land, mit Pferden, Kühen, Stier, Hühner und Schafen, einem Ort, wo er neben seinem Knecht selber oft und gern als Bauer tätig war; als er eines Tages die Landwirtschaft aufgeben musste, wurde der Kuhstall in ein stattliches Bibliotheks- und Übungszimmer umfunktioniert. Nun ist es auch in diesem Raum still geworden, aber der Mensch und Künstler Rudolf Serkin bleibt in der Erinnerung und in seinem Spiel, in zahlreichen Platten der Nachwelt erhalten, wach und lebendig bei all denen, die ihn kennen und schätzen gelernt haben.

Hans Krattiger